

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1928**

236 (9.10.1928) Sozialistisches Jungvolk



# Sozialistisches Jungvolk

Nummer 236 / 48. Jahrgang

Beilage des Volksfreund

Karlsruhe, 9. Oktober 1928

## Im Traum

So oft, so oft im Traum der Nacht  
bin wieder ich im Kohlenstich,  
und müde mich und scharte dort  
wie sonst im Dunst und Qualm vor Ort —  
doch wo ich scharte? auch immer drauß,  
die Kohlen kommen nicht zuhauß,  
die großen Wagen bieten leer,  
und Bau' und Hammer sind so schwer.  
Ich habe mich und scharte? wie toll —  
die Wagen werden nimmer voll —  
die Lampe bläht, es schwellt der Doh, wie  
mir das Herz im Leibe poßt!  
Wie's mich bedrückt! Was sieht mich an?  
Ist es die Näh' vom „Alten Mann“?  
— Kein Laut, kein Ton — so stumm und still —  
doch dann ein Pfeifen — scharf und schrill —  
und dann — es kommt mit Sturmeslauf —  
der Atem stockt — ich wache auf —  
So quält im Traum mich noch der Schacht,  
wie er mich elend hat gemacht  
die Jahre durch mit seiner Last —  
nun raubt er mir im Schlaf die Raht.

Heinrich Kämpfen.

Mit dem Buchlein „Unter Tag“, Verbands- und Bergarbeiterzeitung  
anderer Zeit. Arbeiterjugend-Verlag, Berlin S. 68, Verlags-Kontakte  
Unter 8.

## Jugend und Wissen

In der heutigen Zeit wird ohne Zweifel von einem großen  
Teil der Jugend zu viel Zeit für nebensächliche Dinge verwendet.  
Der weitaus größte Teil lebt wohlgenut in den Tag hinein, ohne  
sich Gedanken über die Zukunft zu machen. Es gibt wohl Leute,  
die sagen, man soll seine schönsten Jahre nicht schon mit Zukunfts-  
sorgen erschöpfen. Sie haben zum Teil recht. Aber was nützt  
es, wenn man ungerührt, ohne Vorbereitung in den schweren Kampf  
des Lebens eintritt? Schon nach kurzer Zeit wird man aus der  
Schule herausgeworfen werden und weit hinter den anderen zurück-  
bleiben. Dieses Gefährliche der Jugendjahre ist recht für die Jugend  
der heutigen Zeit, deren Platz im späteren Leben schon voraus  
festgelegt ist, und die mit Hilfe des Geldes und der eifrigsten Be-  
mühungen ruhig den Kampf des Lebens aufnehmen können. Sie  
werden, wenn sie es nicht zu dumm anspannen, wohlbehalten an ihr  
Ziel kommen.

Wie anders dagegen sind doch die Verhältnisse bei der proletarischen  
Jugend! Ihr ganzes Leben ist ein Leben voll auf-  
wärtiger Lebenswege. Aus eigener Kraft müssen sie mühsam er-  
reichen, was anderen mühelos in den Schoß fällt. Sie können nicht  
auf die Unterstützung und Hochschulen, um später als Akademiker  
eine Stellung beziehen zu können.

Darum ist es nötig, daß auch für die proletarische Jugend Wege  
gefunden werden, die, wenn es auch kleine Umwege sind, doch schließ-  
lich zum vorbestimmten Ziel führen. Ein solcher Weg ist ohne Zweifel  
die gründliche Erziehung der Jugend zum Selbststudium.  
Nicht die Schulbildung, die im Gegensatz zum Selbststudium viel schwerer  
als das Studium an der eigenen Kraft mühsam er-  
reichen, was anderen mühelos in den Schoß fällt. Sie können nicht  
auf die Unterstützung und Hochschulen, um später als Akademiker  
eine Stellung beziehen zu können.

Eine Erleichterung des Selbststudiums ist der Anschluß an  
eine proletarische Jugendbewegung, wie S.A.J., Gemert-  
sängerkreis, Turnerjugend, Naturfreundejugend usw. Die Haupt-  
sache ist, daß der Lernende mit ganzer Seele und wirklich mit vollem  
Interesse bei der Sache ist. Wie viele nützliche Beiträge werden in  
solchen Jugendgruppen gehalten, die alle dazu beitragen, das Wissen  
zu erweitern und auszubauen. Nach meiner Meinung wäre wohl  
das Beste, wenn man sich in allen in Frage kommenden Organi-  
sationen umsieht, um sich alles, was nützlich ist, anzueignen. Denn  
je mehr Wissen man in der Jugend aufnimmt, desto besser wird  
man im späteren Leben einen Platz erringen und behaupten  
können!

Beiträge über alle Wissensgebiete werden in solchen Jugend-  
organisationen gehalten und erfreulicher Weise zum Teil auch selbst  
von Jugendlichen. Dagegen kann man wohl einwenden, es sei nicht  
das Richtige, daß Jugendliche Vorträge halten. Doch ich glaube, dem  
ist nicht so. Ohne Zweifel gibt es Gebiete, die nicht von Jugend-  
lichen erörtert werden können; doch für gewisse Vorträge kann man  
sich in solchen Organisationen nehmen. Er hat unbedeutend ver-  
schobene Worte davon. Durch die Vorbereitung des Vortrages ver-  
mag er sich doch so in den gebotenen Stoff, daß er ihn wohl niemals  
vergessen wird, und das Halten des Vortrages, ohne Konzept,  
wunderbar, verleiht ihm ungedrucktes, freies Reden. Und das  
wichtigste ist doch etwas, das man im späteren Leben notwendig be-  
nutzen muß. Ebenso haben die Zuhörer Vorteil. Durch das Beispiel  
des Redenden werden sie angeregt, es gerade so zu machen, was  
er tut, so kann jeder in der nachfolgenden Diskussion seine Mei-  
nung zu dem Vorgetragenen äußern, oder um Erklärung von un-  
verstandenen Stellen bitten.

Diese Einrichtung in den meisten Jugendorganisationen ist eine  
erleichternde Erleichterung des Selbststudiums. Dazu kommt noch  
das Ansehen der nötigen Bücher, die ja zum großen Teil  
in den Bibliotheken dieser Organisationen vorhanden sind. Bei  
allem muß man aber den festen Willen haben, etwas zu lesen, und  
nach anfänglichen Schwierigkeiten wird es bald fließend vorwärts  
gehen!

Aber damit, daß man über den Büchern sitzt und „büffelt“, ist  
es allein nicht getan. Man muß auch hinaus, um mit eigenen Augen  
das Gesehene und Gehörte zu sehen und zu beobachten. Erst wenn  
das, was man gelesen hat, sieht, kann man sagen, man hat  
etwas wirklich verstanden. Und dafür sind auch wieder die erwähnten  
Organisationen da. Die Führer setzen Wanderungen an, um das  
Gesehene und Gehörte theoretisch zu befestigen und in  
der Welt geht, lernt mit der Zeit alles verstehen. Das Wan-  
dern mit aufnahmefähigen Sinnen bildet und bereichert unfer-  
nen!

Wie viele Gestalten treten in der heutigen Zeit auf der Welt-  
bühne auf, die sich lächerlich machen durch eine vollständige Nicht-  
kenntnis der einfachsten Dinge. Mit altbergastrischen Fragen glau-  
ben sie ihre Unkenntnis verdecken zu können. Gebt man aber ihrem  
Gerede etwas nach, so löst man schließlich auf eine unendliche  
Reihe Fragen, die man abtreiben, während ein anderer, der  
sich nicht auf ausgenüßt hat, dem stärksten Instanz im Leben  
jede Unternehmung seines Wissens ausbalden kann.  
Entweder er verguckt seine Jugendjahre, indem er sorglos  
nur dem Vergnügen lebt, um dann später mit größeren An-  
forderungen kämpfen zu müssen, oder er schlägt den etwas härteren  
Weg ein und füllt seine Jugend mit Anreicherung seines Wissens  
das es ihm ermöglicht, sein späteres Leben ruhig zu gestalten.  
Ich glaube, es ist das Beste, wenn man sich in der Jugend auf  
das festere einstellt; denn „Wissen ist Macht“!

Karl Spachholz.

## Jugend unterm Sozialistengesetz

Wer hat wohl mehr Veranlassung, den 21. Oktober als Fest-  
und Siegestag zu feiern: die Jungen oder die Alten? — Zur Be-  
antwortung dieser Frage wollen wir einen Blick auf die Rolle  
werfen, die die proletarische Jugend in der Geschichte der Sozial-  
demokratie spielte. Der junge Arbeiter, früh auf eigene Beine ge-  
stellt, war Mithrbeiter in der Familie. Auf der Wanderschaft  
kommt er in Verbindung mit älteren Klassenossen. Die Werk-  
statt, in der er eng an die erwachsenen Arbeiter herantritt, gibt ihm  
Gelegenheit, die in der älteren Generation herrschenden sozialisti-  
schen Anschauungen kennen zu lernen, oder es wurden ihm Schrif-  
ten von Lassalle, Marx, Bebel und Liebknecht oder der in Zürich  
erscheinende „Sozialdemokrat“ in die Hände gedrückt. Oft auch  
las der Lehrling den Gesellen aus diesen Schriften bei der Ar-  
beit vor.

Das eigentliche politische Leben spielte sich in den geheimen  
Zusammenkünften ab, und da hieß es denn auch für die Jugend:  
Befrei mit bei dem großen Beiratsamtstag eurer Klasse! Und die  
Jugend sollte befreit diesem Appell. Besonders bei der Ver-  
breitung verbotener Schriften war sie oft „ausführendes Organ“. So  
wuchs in ihr früh ein festes Verantwortungsgefühl. Um die  
Parteiorganisation trotz des Verbots aufrechtzuerhalten, gründeten  
die Genossen häufig „Theaterklubs“ und sonstige Gesellschaften.  
Der erste zwanzigjährige Julius Bruns, gehörig an  
der Wasserfront, wurde Mitglied eines solchen „Theaterklubs“;  
dann, wie er in der Schilderung seiner Jugendzeit sagt: „Mein  
Eifer und meine schon erprobte Tätigkeit für die Partei verschafften  
mir trotz meiner Jugend die Ehre, an den Beratungen immer teil-  
zunehmen. ... Ich nahm eifrig an jeder geheimen Versammlung  
teil, mochte sie auch oft stundenlange Marsche erfordern.“

Diese Zusammenkünfte und Beratungen wurden größtenteils  
auf Sonntagspausenräumen kleinerer oder größerer Gruppen, in  
möglichst abgelegenen Lokalen oder in einem Gehöf im Walde abge-  
halten. Allezeit Vorsichtsmaßnahmen, um ungeladene die Partei-  
angelegenheiten beraten zu können, mußten natürlich getroffen  
werden.

Nach der Ausweisung des Leiters des Theaterklubs wurde  
Bruns zum „Direktor“ gewählt. Er nahm die Wahl an, obgleich  
er wußte, daß er sich dadurch der Polizei äußerst verdächtig machte.  
Aber was man ihm denn auch auf der Spur und hielt bei seiner  
Mutter, bei der er wohnte, Hausdurchsuchung ab, mußte aber unerrich-  
terter Sache wieder absehen, da Bruns die verbotenen Schriften,  
„Sozialdemokrat“ usw., auf dem Speicher verstaubt hatte und die  
Geheimeschreiber bei der herrschenden Jählichkeit nicht hinaufsteigen  
wollten. Eine weitere, durch schändlichen Verrat herbeigeführte Haus-  
suchung sollte die ihm, dem erst Einundzwanzigjährigen, am 16.  
August 1881 die Ausweisung aus seiner Heimatstadt Somburg ein-  
bringen. Seine Tätigkeit für die Partei setzte aber Bruns in ver-  
drähter Weise fort, durch das große Vertrauen der Genossen wurde  
er denn auch als Dreißigjähriger in den Reichstag entsandt.

Mit welchen Schwierigkeiten das Einschmelzen des in Zürich  
gedruckten „Sozialdemokrat“ verbunden war und in welchem Maße  
Jugendliche daran beteiligt waren, das schildert B. B. B. in  
seinem prächtigen Buche „Die Rolle der Jugend unter dem Sozialisten-  
gesetz“. Seinem jüngeren Bruder, der sich mit Zeitungen auf der  
Reise befand, ließ er folgen: „Auf dem Postamt in Singen  
wollte es der Zufall, daß ich für den Empfänger bestimmter De-  
adressesliste in dem Postamt eine Loterie, zum Verkauf herausgabte  
und gerade auf den Posthalter fiel. Mein Bruder befehlte mich  
das, aber die Beamte hatte es gemerkt und schloßte Veracht auf  
etwas Angehöriges. Dem Aufgeber ließ er zwar seine Wege stehen,  
doch fand er sich Genarrmerie, denn bald wurde Bruder Hans  
von einem Verurteilten eingeholt und nach Koblentz ins Gefängnis  
gebracht.“

B. B. B. der von Beruf Schuhmacher war und eine eigene Werk-  
statt besaß, hatte auch einen prächtigen Lehrling, der eifrig be-  
müht war, den „Sozialdemokrat“ mit zu schmuggeln. Ueber ihn  
berichtet er: „Außer den Probenummern des „Sozialdemokrat“ fiel  
der Polizei lange nichts Erhebliches mehr in die Hände, obwohl  
ich uns hart auf den Fersen war. Ende August 1880, einige Tage  
nach dem Wagnere Konrad, erbeutete sie aber den größten Teil der  
Nummer 39. Der Ballen war zu Schiff an einen Ort am deutschen  
Grenze gebracht worden. Mit dem Bergen der Ware war mein  
Lehrling betraut, der sich zuverlässig war. Doch in einer roman-  
tischen Anwendung konnte er es nicht übers Herz bringen, einem  
Schuldschuld zu verweigern, was er für ein Kerl fiel, der bei der  
Vorbereitung zur „großen Revolution“ mit tätig wäre. Das  
patriotische Gewissen des andern Jungen fand keine Ruhe, bis er  
dem Bürgermeister Kunde von der „Verführung“ gab. Der Bür-  
germeister zog mit den Gemeinderäten, dem Büttel und anderen  
bemächtigten Helfern nach dem Wohnhaus der Eltern des Lehrling  
und die Verführung zu fangen. Dort erbeuteten sie die  
Nummer 39. Es gab großen Lärm in der Dörfer, die Gendarmen  
wurden von Konstanz herbeigefahren. Der Lehrling war nicht  
mehr da, und den Eltern konnte nicht nachgewiesen werden, daß sie  
etwas mit der Sache zu tun hätten.“

Wieder war man einmal hinter B. B. B. her, um die gefährliche  
Ware abzuliegen. B. B. B. Frau hatte gerade die Sachen fortge-  
bracht, als auch schon die Polizei erschien und Hausdurchsuchung hielt.  
Die Polizei mußte aber unerrichteter Sache absehen, denn B. B. B.  
Lehrling führte die Polizei zu irre: „Die im Keller befindliche  
Nummer 40 mußte im Blick in einen Kasten weiterversteckt  
werden. Die Polizei vermutete, daß ich solche Reizen machte und  
ließ meinen Lehrling durch einen Spenslerjunge auszu-  
mann, ich abtreibe und wohnen. Mein Lehrling erzählte: nach Kom-  
mansborn und von dort nach Friedrichsdorf. Der Spenslerjunge  
sagte es seinem Onkel und dieser Obem war ein Konstanzer Schuh-  
mann. Am andern Tage stieg ich in Kreuzlingen ein, auf der näch-  
sten Station aus und ging zu Fuß nach Dauls zurück. Die deutsche  
Polizei hatte sich vergewissert, daß ich abgefahren sei, und schickte  
mir auf dem Dampfschiff zwei Leute zu meiner Verhaftung nach.  
Mein Lehrling indes begab sich abends an die Landungsstelle  
in Konstanz und betrachtete hinter einem Baum die Gesichter der  
leer zurückkommenden Schulkleute.“ „Er ist mit Komma“, meldeten

sie dem Wachtmeister, der da wartete. Dieser meinte: „Am, er ist  
doch ganz bestimmt heute morgen abgereist.“ Ich war inzwischen  
auf der anderen Seite nach Konstanz gefahren. Meinen Gepäcks-  
schein gab ich einem Dienstmann, der die Ware zu erheben und in  
einen Gasthof zur Stadt Dreifach zu bringen hatte. Längere Zeit  
wurden die Ballen und Kisten von Kreuzlingen und Münsterlingen  
im Nachen an das deutsche Ufer bei Konstanz gebracht. Von dort  
mußten sie in einem Karren durch den Wald und über die Rhein-  
brücke nach Konstanz hineingefahren werden. Das war nicht ge-  
fahrlos, denn auf der Brücke hatten die Grenzer noch das Recht, die  
Vorübergehenden aufzuhalten. Diese Ueberfahrten besorgten da-  
mals mein Lehrling und ich. Drüben wartete ein Zimmermann  
mit seinem Karren in einem Versteck. Er mußte die Kontrollänge  
der Grenzer beobachten und uns ein Zeichen geben, wann wir an-  
fahren konnten.“

Ferner erzählt B. B. B. vom „alten Rheinbold“, der, von Beruf  
Seiler, beim Militär weiterdiente, Unteroffizier, Grenzdauer,  
Postenführer und Kontrolleur war, wie er mit seinem lehrjah-  
rigen Sohne, der ihn manchmal nach an Rühtheit übertraf, in  
den Dienst des Schriftschmuggels trat und unter allerlei Aben-  
teuern die Sache meisterte. Der Sohn des Alten wurde von der  
Behörde, die von seiner Schmuggeltätigkeit erfahren hatte, im  
Gondelhafen an Konstanz angehalten. B. B. B. berichtet dann wei-  
ter: „Wir kauften dem Manne einen neuen Karren und befestigten  
ihn am Schweizer Ufer. Auf Rheinbolds Fabrik unterstützte ihn  
sein ältester, damals lehrjahriges Sohn. Am „Horn“, einer  
Uferkante des Bodensees, hatten Vater und Sohn eine Ladung ver-  
borgten. Sie wurde in der Nacht auf einen Karren gestellt, durch  
den Wald und über die Felder von der Staader Seite der Rhein-  
brücke zu geschoben. Mitten in einem Kartoffelfeld hielten die  
Rheinbolds still, denn es hoben sich vor ihren Augen lange Schatten  
in die Höhe. Die Schatten teilten sich und wurden körperlich,  
kamen mit Sprüngen und mit dem Geldrei auf Vater und Sohn.  
Der Alte mit den langen Weinen riß aus, der Junge hielt sich mit  
seinem Reimeister die Dränger vom Leibe und floh im günstigen  
Augenblick in die Nacht. „Haltet die Dieb“, die elendigen Kar-  
toffel Dieb!“ schrien die Bauern hinter ihnen drein. Auf dem  
Karren fanden die Bauern keine Kartoffeln, wohl aber das andere,  
das sie nach dem Amtsgesicht in Konstanz bringen liebten.“

In Chemnitz schloßen sich die Jugendlichen zu einer Partei-  
jungmannschaft zusammen. Ihre Hauptaufgabe bestand im Privat-  
leben, im Einbinden des „Sozialdemokrat“ in die Zeitungsblätter  
der Gastwirtschaften, im Austragen der Flugblätter und im Hüten  
roter Fahnen auf schwer zugänglichen Höhen. Diese Chemnitz-  
Jungmannschaft hatte ihren Vorläufer: den „Kleinerklub von  
1878“, dessen Hauptaufgabe es war, für die unentgeltliche Verbrei-  
tung der Verlautbarungsgegenstände zu sorgen. Unter den Veröffentli-  
chen Namen („Vormärts“, „Dramatischer Verein“, „Heinrich Heine“) hatte  
eine jugendliche Vereinigung bis zum Ausnahmegericht fort-  
bestanden.

Am neunten Jahrestage des Sozialistengesetzes, am 21. Oktober  
1888, liegen viele rote Fahnen ein. So wurde in Götting eine  
fünf Meter lange und zwei Meter breite Fahne mit der Aufschrift:  
„Hoch lebe die Sozialdemokratie! 1878 — 1888“ am Galgen ge-  
hängt. Ein junger Bauhandwerker befestigte sie am Gängel einer  
italienischen Pappel. Er kletterte an dieser empor und bestrich beim  
Hinaufsteigen den Baumstamm mit Kleister, der mit kleinsten  
genen Glasplättchen verziert war. Stolz flatterte die Fahne am  
Sonntag in das Land und verkündete die Ungebundenheit der Par-  
tei. Polizei und Feuerwehr mußten geholt werden, um ihrer hab-  
haft zu werden. Eine Leiter wurde angeheißt, aber vergeblich.  
Schließlich mußte die Spitze des Baumes abgehackt werden.

Ein sehr rührender „Jugendgenosse“ war auch Wilhelm Scheidemann  
am 18. Als er kaum das 18. Lebensjahr vollendet hatte, schloß  
er sich der gewerkschaftlichen Organisation der Schriftsetzer an. Nach  
wenigen Tagen trat er der Sozialdemokratischen Partei bei. Der  
Entschluß kam nicht plötzlich; denn Scheidemann war schon längst  
mit den verbotenen sozialdemokratischen Schriften vertraut. Er  
schrieb einmal: „Ich hatte alle die damals verbotenen sozialdemo-  
kratischen Schriften, soweit ich sie in den Schulbüchern der Setzer er-  
wischen konnte, schon als Lehrling gelesen.“

Eifrig bemüht, den „Sozialdemokrat“ und die sozialdemo-  
kratischen Flugblätter auszustragen, ließ Scheidemann treppauf,  
treppab. Er erzählte darüber: „Som Austragen der Flugblätter  
hätte mich damals keine Nacht der Erde abgehalten. ... Mir  
haben unsere Lohn in der erfüllten Pflicht der Schriftverteilung,  
in der Täuschung der Polizei und der Verführung der Gendarmen.  
Ich werde niemals vergessen, in welcher Aufregung ich meine  
gute Mutter einmal nachhause gefunden hat, als die Polizei ein  
solches Interesse bekundete für gewisse gedruckte „Wörter“, die  
uns Hannich, der damals Abgeordneter für Berlin „11 war, von  
Hause mitgebracht hatte. Da ich im Besitz einer größeren  
Menge dieser Wörter war und unglücklicherweise auch in einer ge-  
heimen Versammlung im damaligen „Oesterreichischen Hof“ zu  
Kassel von einem eindringenden Polizeifähnchen erkannt worden war,  
mußte ich schließlich auf eine Hausdurchsuchung gefaßt sein. Ich infor-  
mierte also meine Mutter, die auf Verbrennung bestand, sich aber  
schließlich schweren Herzens bereit fand, die für uns sehr wertvollen  
Druckgaben in ihre Unterröde einzupacken, um sie vor der neugierigen  
Polizei und mich vor dem Gefängnis zu sichern. Ich selbst  
wurde derart sorgsam beobachtet, daß es mir absolut unmöglich war,  
das kostbare Gut aus dem Hause zu schaffen.“

Gemohrenell, mußte er seine Vaterstadt Kassel verlassen und  
wanderte nach Würzburg a. d. Main, wo er mit älteren Parteige-  
nossen den Verein „Gemütskräfte“ gründete, der bis zum Fall des  
Sozialistengesetzes die Parteiorganisation zusammenhielt.

Nur wenige konnten hier genannt werden, die als Jugendliche  
in der sozialdemokratischen Zeit mitkämpften und treu und auf-  
opfernd der großen Idee des Sozialismus dienten. Wer wollte auch  
die vielen, vielen jugendlichen Kämpfer hier aufzählen? Mancher  
schloß leider frühzeitig die Augen und kann heute nicht den großen  
Erinnerungstag, den Kampftag und Siegestag miterleben.  
(Fris Neubauer in der Oktobernummer der „Arbeiterjugend“,  
Monatsschrift der Sozialistischen Arbeiterjugend.)

## Wochenprogramm der S. A. J.

Karlsruhe. Dienstag, Probe in der Abendkammer. Eröffnet voll-  
ständig und pünktlich, auch die bisher fehlenden. Donnerstag: Jüngere  
Gruppe in der Gesellschafts-Zusammenkunft. Zwei Vorträge werden am  
Dienstag bekannt gegeben. Freitag: 18-19 Uhr Vortragsabend im  
Waldheim. Es wird erachtet, die Bibliothekstunden pünktlich als bisher  
einzuhalten. Sonntag: Groß-Karlsruhe Begegnung an der Einweihung  
der Jugendbühne durch die Karlsruher Jugendbühne. Zeitpunkt 14.11  
Uhr. Große Seminar- und Vortragsabend (beim Engländerhof). Jugend-  
genossen erachtet alle. Montag: Gymnastik in der Gesellschafts-  
Kammer. Mittwoch: Vortragsabend. Nächster Gruppenabend am 5. No-  
vember im Ambergarten.  
Daganden. Donnerstag, 11. Okt.: Wichtige Mitteilerversammlung  
pünktlich 8 Uhr. Vorträge. Instrumente mitbringen.  
Freitag, 12. Okt.: Vortragsabend. Sonntag, 14. Okt.:  
Nächster Donnerstag. Genossen und Genossinnen, alle Veranstaltungen be-  
ginnen pünktlich 8 Uhr. Eröffnet alle pünktlich.  
Notenfest. Donnerstag, 11. Okt.: Diskussion über das Jugendfest.  
Primal alle das Septemberfest mit. Freitag, 12. Okt.: Vortragsabend. Son-  
ntag, 14. Okt.: treffen wir uns im Waldheim. Montag, 15. Okt.: Gym-  
nastik.

## Kinderfreunde

Karlsruhe. Jung- und Rot-Falken. Gruppe I (Zahl). Mittwoch  
von 6-8 Uhr im Waldheim „Erziehung aus Beobachtung“. Gruppe II  
(Ost und West): Mittwoch von 6-8 Uhr im Waldheim „Unsere Arbeiter-  
bühne“. — Jungfalken. Samstag von 4-6 Uhr im Waldheim befein.  
Sperre, Messer und rote Kartoffeln mitbringen. Sonntag: Wandern.  
Treffpunkt 8 Uhr am Zoo. Montag: Gymnastik in der Gesellschafts-  
kammer, nur für Rot-Falken.  
Turlach. Rot-Falken. Am Mittwoch, 10. Oktober, nachmittags 4 Uhr  
im Dorf. — Jungfalken. Am Samstag, 13. Okt., nachm. 3 Uhr, im Dorf.  
Kommt regelmäßig, vollständig und pünktlich.  
An alle Ortsvereine!  
Am kommenden Sonntag findet in Forstheim eine Kreisver-  
sammlung statt, mit folgender Tagesordnung: 1. Vortragsveranstaltung  
von der Bezirksausführung. 2. Winterarbeit. 3. Bericht der Orts-  
vereine. 4. Vortragsabend. Stimmrecht ist von jedem Ortsverein so-  
weit die 1. Vorlesende. Wir bitten alle Genossen und Genossinnen, so-  
weit sie in leitender Stellung sind, zu erscheinen. Es wird auf dieser  
Sitzung die Arbeit für das kommende Jahr festgelegt werden, so daß es  
von Wichtigkeit sein wird, recht zahlreich zu erscheinen. Nähere Infos  
und Zeitangaben am Samstag an dieser Stelle. Die Kreisleitung.